

durch teilweise die Spitze ab, daß er ein näheres Eingehen auf die textilen Kleingewerbe in Aussicht stellt. Das eingangs erwähnte Urmaterial ist der Broschüre beige gedruckt und macht reichlich die Hälfte derselben aus. V. H.

Dr. med. Marie v. Thilo, **Was sollen unsere erwachsenen Töchter von der Ehe wissen?** Verlag von Th. Schröter, Zürich.

G. Stiehle, **Eine Mutterpflicht.** Beitrag zur sexuellen Pädagogik. Verlag von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig.

Der Titel des Thiloschen Büchleins klingt etwas altmodisch, governantenhaft, bereitet aber lange nicht genügend auf den Inhalt des Büchleins vor. Die Lehre für die Mädchen, sich auch nach ihrer Heirat, also wenn sie bereits einen Mann haben, zu waschen und zu kämmen und nicht in „Morgensacke von zweifelhafter Sauberkeit und ebensolchem Rocke, groben Strümpfen und ausgetretenen Pantoffeln umher zu gehen“, ist ungefähr ebenso albern wie die Verkündung der großen Wahrheit: „Man kann selbst keusch und rein und schamhaft sein und doch dabei bei einem Unglücksfall beispringen und Hilfe leisten, auch wenn der Verunglückte nicht gerade in salonsfähigem Anzug ist.“ Auch die physiologischen und medizinischen Erläuterungen ließen in der Verfasserin eher eine prüde Schulmeisterin als den Dr. med. vermuten. Doch soll der ganzen Arbeit das Verdienst der unschädlichen Harmlosigkeit nicht vorenthalten werden.

Anders steht es mit der Broschüre von G. Stiehle. Wenn sich die Feder zuweilen sträuben könnte, sogenannte Gedanken zu Papier zu bringen, im ganzen weiten Ordenrund hätte Frau Stiehle nicht leicht ein Instrument gefunden, das gutwillig ihre Geistesblüten der Welt übermitteln hätte. Dem armen Leser aber sträuben sich die Haare bei dieser Ansammlung von ekkiger Borniertheit, die ihm in dieser Schrift aufgetischt wird. Eine kleine Probe wird hier genügen. Frau Stiehle erzählt, daß sie ihre Grete seit frühester Kindheit angehalten, das Werden und Wachsen von Pflanzen und Tieren zu beobachten, um sie langsam mit dem Geschlechtsleben der Menschen bekannt machen zu können. „Da fing sie (Grete) eines Tages an: ‚Sage mal, die Liese und Marthe sind doch Mädchen, und denen gehören die Kinder? Wie können denn Mädchen Kinder haben? Annas Mutter sagt, die müßten sich schämen! Warum müssen sie sich denn schämen? Und was hat denn ein Mann dabei zu tun, daß sie Kinder bekommen?‘ Ich ließ meine Grete ruhig alles aussprechen, was sie auf dem Herzen hatte, dann antwortete ich ihr: ‚Ich habe dir doch manchmal gesagt: Kleine Mädchen müssen bescheiden und zurückhaltend sein; dreistes, zudringliches Wesen schickt sich nicht. Wenn nun kleine Mädchen das nicht lernen und sind als große Mädchen dreist gegen junge Leute oder dulden Zudringlichkeiten derselben, dann kann das die Folge haben, daß sie ein Kind bekommen. Dann weiß eben jeder, sie haben Unschickliches gestattet, darum schämen sie sich vor den Leuten.‘ Und nach einer Pause setzte ich hinzu: ‚Es ist traurig, daß so etwas vorkommt, darum sprechen gesittete Menschen nie unnötig davon, und besonders Kinder sollten sich dergleichen nicht erzählen.‘ Höchster Triumph der Pädagogik! Die Drohung: Wenn du nicht folgsam bist, kommt der schwarze Mann, hat die herrlichste Steigerung erfahren! Der schwarze Mann mit seinem ausgedehnten Wirkungsbereich — kann ihn doch jeder nach Gutdünken herbeirufen — hat stets Gile, weiter zu kommen und kann sich nur vorübergehend durch Klopfen oder Rufen mit tiefster Stimme bemerkbar machen, das Kind aber, die Strafe für Dreistigkeit oder geduldete Zudringlichkeit, das bleibt zum ewigen Gedächtnis und jeder weiß: Die Mädchen haben Unschickliches gestattet und müssen sich nun schämen. Die Vorstellung, daß einem Kinde von der eigenen Mutter solcher Blödsinn eingegeben werden kann, muß Grauen erregen; was aber soll man sagen, wenn so etwas noch gedruckt und dem Publikum als gute Lehre empfohlen wird? E. E.